



Freitag, 18. Februar 2022, 16:00 Uhr
~13 Minuten Lesezeit

Die Tyrannei der Gebildeten

Elitarismus ist heute kein Gegensatz zur Demokratie mehr — er bedient sich ihrer.
Exklusivabdruck aus „Umgekehrter Totalitarismus“.

von Sheldon S. Wolin
Foto: Irina Braga/Shutterstock.com

*Führen sollte, wer mit besonderen Fähigkeiten gesegnet
ist und eine besondere Ausbildung durchlaufen hat, die*

ihn aus der Masse der Uneingeweihten heraushebt. Welches die Merkmale sind, die die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer „Elite“ konstituieren, bestimmen deren Mitglieder selbst. Tugend und Bescheidenheit, wie von griechischen Philosophen angedacht, sind es jedenfalls nicht unbedingt. Eliten sind sich selbst legitimierende und reproduzierende In-Groups, die auch durch die Abgrenzung nach „außen“ stabil bleiben. Nachdem die Zugehörigkeit zu höher gestellten Familien keine absolute Zugangsvoraussetzung mehr ist, dominieren im Prozess der Selektion vor allem Bildung und Ausbildung sowie gewisse Sekundärtugenden wie Durchsetzungsvermögen und die Fähigkeit, sich auf smarte Weise zu vernetzen. Das Prinzip Elite ist der Demokratie eigentlich wesensfremd. Daher äußerten Privilegierte früher ihre Verachtung gegenüber der Pöbelherrschaft meist ganz offen, während es heute eher üblich ist, eine gewisse Liebe zum Gleichheitsprinzip zu heucheln. Die Demokratie darf als Fassade weiter existieren, solange sie bei der Ausübung von Macht und Dominanz nicht ernsthaft stört.

„Die Herrschaft eines Tyrannen, der durch Gewalt und Betrug an die Macht gelangt ist oder mehrere Verbrechen begangen hat und dann auf die Vorschläge vernünftiger Menschen hört, ist wesentlich legitimer als die Herrschaft gewählter Volksvertreter als solcher“ – Leo Strauss (1).

Wie wir im vorangegangenen Kapitel sahen, begriff die Idee der

Elitenherrschaft die Demokratie historisch gesehen als ihren Gegenpol und ihren natürlichen Feind. Mit dem Aufkommen des modernen Staates, postmoderner Technologien und dem Komplexitätszuwachs nach dem Kalten Krieg scheint die Behauptung des Elitismus, dass das Regieren eine besondere Ausprägung von Fähigkeiten erfordert, an denen es normalen Bürgern mangelt, und dass es den wenigen anvertraut werden sollte, die sie besitzen, unwiderleglich. Insbesondere dann, wenn die Demokratie als zunehmend anachronistisch angesehen wird.

Heute, da die Attraktivität der Demokratie von den herrschenden Eliten gepriesen und als Instrument amerikanischer Macht missbraucht wird, wird die Verachtung der Eliten klugerweise als verwaltete Demokratie getarnt oder auch sublimiert.

In seiner Überzeugung, dass die wenigen die Macht mehr oder weniger monopolisieren sollten, offenbart der politische Elitismus seine Wahlverwandtschaft mit dem Kapitalismus. Beide glauben, dass die Machtbefugnis hoher Ämter, sei es in der Regierung oder in der Wirtschaft, jenen vorbehalten bleiben sollte, die sie durch ihre persönlichen Qualitäten und außergewöhnlichen Talente – die sie unter harten Wettbewerbsbedingungen unter Beweis stellen – verdienen, und dass sie nicht jenen zukommen sollte, die die Macht aufgrund der Zustimmung des Volkes erlangen. In der besten aller Welten würden politische Eliten mit Macht betraut und mit Prestige belohnt werden; kapitalistische Eliten würden mit Macht und Reichtum belohnt werden. Weil beide das Beste repräsentieren, haben sie gemäß dieser Sichtweise einen Anspruch auf Macht und Belohnung.

Theoretisch sollten die beiden Formen des Elitismus einander widersprechen (2). Politische Eliten würden teils deshalb einen Machtanspruch besitzen, weil sie über funktionale Fähigkeiten verfügen, aber auch, weil sie „tugendhaft“ sein sollen, das heißt

uneigennützig, prinzipientreu und vor allem den wahren Interessen der Gesellschaft verpflichtet. Bei Wirtschaftseliten hingegen wird nicht nur vorausgesetzt, dass sie eigennützig sind, sondern auch, dass in einem Kontext arbeiten, in dem der Eigennutz das vorherrschende Motiv ist und den Betreffenden sogar als Prinzip eingetrichtert wird und in dem das Gemeinwohl eher ein Nebeneffekt oder eine unbeabsichtigte Folge denn ein Leitgedanke bei der Entscheidungsfindung ist.

Während „Vertrauen“ für die Beziehung zwischen den Eliten und denjenigen, die sie häufig als „die Masse“ bezeichnen, von entscheidender Bedeutung ist, ist Misstrauen in der Beziehung der Konzernlenker zu den Aktionären und der weiteren Öffentlichkeit maßgeblich.

Die Spannungen zwischen den beiden Elitenversionen sind viel tiefergehend. Wie die jüngsten Enthüllungen gezeigt haben, ist Korruption fast schon eine Konstante des Geschäftslebens. Angesichts der Verquickung des Unternehmensethos mit dem von hochrangigen Regierungsämtern könnte man eine Aufweichung der Uneigennützigkeit und das Aufkommen einer arroganteren und verschlosseneren Exekutive erwarten, die gegenüber Interessenkonflikten nahezu taub ist. Wie wir noch sehen werden, zeigt die schwierige Allianz zwischen desinteressierten und eigennützigen Eliten Anzeichen des Auseinanderbrechens, was darauf hindeutet, dass Elitismus in der Ära des korporativen Staates lediglich eine Tarnung ist.

Die Besonderheit des Elitismus in den Vereinigten Staaten besteht darin, dass er zwar im politischen, unternehmerischen, kulturellen, intellektuellen und beruflichen Leben fest verankert ist und seine Beziehung zur Demokratie die Elitisten sehr beschäftigt, dass aber die Demokraten nur selten davon betroffen zu sein scheinen (3). Auch wenn der Elitismus seit mehr als einem Jahrhundert ein zentrales Thema in der sozialwissenschaftlichen Literatur ist und

seit mehr als zweitausend Jahren in der politischen Theorie behandelt wird, scheint seine Existenz heute politisch unproblematisch zu sein, obwohl er die demokratischen Prinzipien der Gleichheit und Gewaltenteilung unmittelbar infrage stellt. Das Phänomen der Supermacht macht die Problematik noch dringlicher, denn die Supermacht ist eindeutig ein Machwerk der Eliten und die Antithese zur Demokratie.

II

„Unter den diesjährigen Studienanfängern an der University of Michigan sind mehr Studenten mit Eltern, die mindestens 200.000 Dollar pro Jahr verdienen, als Eltern, die weniger als den nationalen Median von etwa 53.000 Dollar verdienen, so eine Umfrage unter Studenten aus Michigan. An den renommiertesten Privatuniversitäten (...) ist unter Studienanfängern der Anteil mit Vätern, die Ärzte sind, größer als der – addierte! – Anteil mit Vätern, die Arbeiter, Lehrer, Geistliche, Landwirte oder Militärangehörige sind. Ein wichtiges Ziel von Institutionen wie Harvard ist es, jedem eine Chance zu geben, den amerikanischen Traum zu verwirklichen.“
– Lawrence H. Summers, Präsident der Harvard University (4).

Es gibt zwei Bereiche, in denen die widersprüchlichen Ziele des Supermacht-Elitismus und der Anti-Supermacht-Demokratie am offenkundigsten und für beide von entscheidender Bedeutung sind: Bildung und Wahlen.

Weder Wahlen noch Demokratie sind die Legitimationsquelle, auf die sich die Eliten berufen; vielmehr ist heute die Bildung das zentrale Legitimationsprinzip des Elitismus. Letztlich ist die Demokratie selbst abhängig von der Qualität und Zugänglichkeit des staatlichen Bildungswesens, insbesondere der staatlichen Universitäten.

Bildung an sich ist keine Quelle *demokratischer* Legitimität: Sie dient nicht als Rechtfertigung für politische Autorität, ist aber für die Ausübung der Bürgerrolle unerlässlich. Die schwierige Aufgabe des öffentlichen Bildungswesens besteht darin, staatsbürgerliche Bildung mit der Entwicklung von kultivierter Sensibilität und gesellschaftlich nützlicher Kompetenz zu verbinden.

Eine staatsbürgerliche und volksnahe Bildung ist keine Formel, die mit den Erfordernissen der amerikanischen Hegemonie übereinstimmt, wie die Eliten sie sich vorstellen. Sie wollen, dass das staatliche Bildungswesen für die Superstaatsbürgerschaft, Bildung für die Massen, zunehmend privatisiert und spezialisiert wird, statt staatsbürgerlich und zivilisierend zu sein. Die Privatisierungen beinhalten eine konzertierte Strategie, die darauf abzielt, das Monopol des öffentlichen Bildungswesens auf der Primar- und Sekundarstufe zu brechen und „private“ Unternehmen zu ermutigen, Schulen zu eröffnen und zu betreiben, einschließlich solcher in öffentlicher Trägerschaft; die Finanzierung erfolgt aus öffentlichen Mitteln, die ansonsten öffentliche Schulen unterstützen würden.

Die Fachausbildung – das heißt die Schaffung „qualifizierter Arbeitskräfte“ – ist die Aufgabe, die den zweijährigen Community Colleges zugewiesen wurde, also den Einrichtungen, die als Endpunkt dienen, an dem die formale Ausbildung für eine Schülerschaft endet, die überwiegend aus Familien mit niedrigem Einkommen stammt (5). Andererseits werden private Institutionen – Vorbereitungsschulen, Colleges und Universitäten – aufgewertet und übernehmen die Funktion öffentlicher Einrichtungen, indem sie die Vorbereitung der herrschenden Eliten praktisch monopolisieren und gleichzeitig erhebliche öffentliche Mittel und Subventionen erhalten. Das Öffentliche wird privatisiert, das Private „veröffentlicht“.



Der ehemalige Außenminister Henry Kissinger sprach in einer Frage-und-Antwort-Runde mit 40 (Princeton)-Studenten über den Vietnamkrieg und die Gestaltung der Außenpolitik im 21. Jahrhundert (...)

Mit Studenten, die um ihn herum auf Sofas und Sesseln saßen, nahm Kissinger Fragen zu allen erdenklichen Themen entgegen und sagte den Studenten: „Fühlen Sie sich bitte frei, jede Frage zu stellen, die Sie wollen. Es gibt keine unhöflichen Fragen.“

Später hatte er mit einer zweiten Studentengruppe ein Abendessen, wobei er einen Vortrag hielt (6).

Wie werden die heutigen Eliten zu Eliten? Was lehrt man sie? Wer legitimiert sie? Oder werden sie eher anerkannt als legitimiert – und durch welchen Prozess? Werden sie im Stillen rekrutiert und initiiert wie die Mitglieder von Skull and Bones, dem Geheimbund der Yale-Studenten, von denen einige hohe politische Ämter bekleiden?

In zurückliegenden Zeiten gab es auf derartige Fragen recht eindeutige Antworten. Mitglied der Elite wurde man auf dem Wege der Erbschaft. Im antiken Griechenland war das Wort für Aristokratie *aristokratía* oder Herrschaft der Besten (*áristoi*). Man ging davon aus, dass eine adelige Geburt mit einer „natürlichen“ Begabung für militärische oder politische Führung oder hohe religiöse Ämter einherging.

Die konkreten Fähigkeiten wurden durch Schulungen und Anleitung erworben. Jefferson zitierte später den Begriff *áristoi*, als er den Wert einer „natürlichen Aristokratie“ pries, deren Mitglieder allein durch ihre Fähigkeiten herausragende Stellungen erreichten – was

eine Gesellschaft voraussetzte, die talentunabhängig von Reichtum oder Geburt begrüßte. In den Vereinigten Staaten des 21. Jahrhunderts folgt der Elitestatus jedoch selten aus Verhältnissen, wie sie der Autor Horatio Alger im 19. Jahrhundert in seinen Groschenromanen beschrieb, wo Personen bescheidener Herkunft durch harte Arbeit und Begabung zum Erfolg gelangen, Status und Reichtum erlangen, dabei aber niemandem verpflichtet sind.

Man könnte Elitismus als das politische Prinzip definieren, das davon ausgeht, dass das Bestehen ungleicher Fähigkeiten eine unumstößliche Tatsache ist. Dieses Prinzip war grundlegend für die nationalsozialistischen und faschistischen Regime; es ist ebenso grundlegend für den umgekehrten Totalitarismus.

Allerdings ist die „Tatsache“ ungleicher Fähigkeiten nicht zufällig. Heute existiert in den Vereinigten Staaten ein in sich geschlossenes System, in dem Eliten produziert werden und die Institutionen, die sie hervorbringen, als „Elite-Institutionen“ bestätigt werden, wodurch neuer Nachschub an vielversprechendem Material angezogen wird, der den besonderen Status der Institutionen weiter bestätigt. Eine kleine Anzahl von US-Institutionen wählt, fördert, trainiert und zertifiziert eine kleine Anzahl von Personen als außergewöhnlich talentiert und rechtfertigt somit Privilegien (7).

„Elitäre“ private berufsbildende Akademien, Colleges und Universitäten, darunter auch Bibelschulen und theologische Seminare, erfüllen die Funktion, nicht nur Eliten, sondern auch Autoritäten zu identifizieren und zu produzieren (8). Anders als an Community Colleges und vielen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen werden an Elite-Institutionen die Geistes- und Sozialwissenschaften in den Vordergrund gestellt. Damit gelten diese Fächer als Ausweis der Überlegenheit, die ihre Studenten von denen an weniger bedeutenden Einrichtungen unterscheidet, die die „Arbeitsfähigkeit“ betonen.

Die Berufsausbildung der Eliten wird auf die hochkompetitiven Graduierten- und Fachschulen in den Bereichen Recht, Medizin, Wirtschaft, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften verlagert, wo nicht nur qualifizierte Praktiker, sondern „Führungskräfte auf dem jeweiligen Gebiet“ produziert werden. Auch wenn einige wenige staatliche Universitäten und gelegentlich sogar eine öffentliche High School das Rennen machen, stellt aufgrund der hohen Kosten der Besuch einer Elite-Institution eine Investition dar. Mit der Erwartung, dass es eine „Rendite“ in Form einer prestigeträchtigen Karriere geben wird.

Der Elitismus funktioniert wie ein sich selbst erhaltendes Unternehmen. Der Schlüssel liegt darin, nicht nur erfolgreiche, sondern auch reiche Alumni zu produzieren, um den schier unersättlichen Appetit der Elite-Institutionen zu stillen, wo Geldbeschaffer so produktiv sind wie Wissenschaftler und die Finanzverantwortlichen der Universitäten Millionäre. Noch während ihrer Schulzeit werden die für die zukünftige Elite Auserwählten ermutigt, sich untereinander zu „vernetzen“, um sich später gegenseitig zu unterstützen. Academia ist außerdem ein privilegierter Ort, an den die Erfolgreichen als Ehrengäste und Dozenten zurückkehren. Dort tummeln sie sich mit den eifrigen Mächtigen und sorgen für künftige „Kontakte“, Empfehlungsschreiben und Lebenslaufbeiträge.

Nun sind zwar akademische Institutionen die Hauptproduzenten von Eliten, zugleich gibt es aber noch die Post-Postgraduierten-Phase, in der sie gepflegt und verfeinert und ihre Fähigkeiten genutzt werden. Vielversprechende Kandidaten werden an Denkfabriken, Institute und Zentren weitergeleitet. Dort erlernen sie die Kunst, „Politikvorschläge“ zu entwickeln und die Argumente ihrer Gegner zu demontieren.

Denkfabriken sind nicht am Vorbild von Platons nüchterner

Akademie orientiert; sie sind keine Orte, an denen die Mitarbeiter die Freiheit haben, einem Problem in alle Richtungen nachzugehen und wo gegebenenfalls auch einmal Späne fallen dürfen. Vielmehr dienen die Denkfabriken und -zentren als ideologische Hilfstruppen, die mobilisiert werden, um die von ihren Sponsoren favorisierten Ziele zu fördern. Wie sich ein leitender Angestellter einer prominenten Denkfabrik ausdrückte:

„Wir sind hier kein Promotionsausschuss, der gleiche Fristen bewilligt. Unsere Aufgabe besteht darin, konservative politische Entscheidungsträger mit Argumenten zu versorgen, um unsere Seite zu stärken“ (9).

Es gibt auch parteiunabhängige, käufliche „Zentren“, in denen Ex-Beamte Analysen oder Vorschläge auf Vertragsbasis verkaufen. Flankierend dazu gibt es die Stiftungen, die Denkfabriken unterstützen, Stipendien an ausgewählte Begünstigte vergeben und Projekte nach ihrem Gusto fördern. Stiftungen subventionieren eine Vielzahl von Anliegen, die vom liberalen bis ins reaktionäre Spektrum reichen. Liberale Stiftungen vergeben Preise an ausgewiesene Genies, während die extremeren konservativen Stiftungen von der Aussicht darauf erpicht sind, die Sexpraktiken liberaler Präsidenten zu untersuchen (10).

Die Reproduktion der Eliten ist ein Beispiel für das Phänomen der „Rationalisierung“.

Die Existenz von Eliten kommt nicht einfach so zustande. Ihre Hervorbringung ist systematisiert, vorausschauend geplant und zu einer Praxis verfeinert, die sicherstellt, dass diejenigen, die als „vielversprechendes Führungsmaterial“ ausgewählt werden, auch das Zeug dazu haben, wodurch die Methoden der Auswahl bestätigt werden.

Was wiederum dazu führt, dass das System, das dies ermöglicht hat, ewig fortbesteht. Man munkelt, dass die Eliten nachts, wenn sie sich im Spiegel betrachten, murmeln: „So ganz schlecht kann das System nicht sein ...“

<https://www.buchkomplizen.de/sheldon-s-wolin.html>

***Dieser Text ist ein Auszug aus dem Buch „Umgekehrter Totalitarismus: Faktische Machtverhältnisse und ihre zerstörerischen Auswirkungen auf unsere Demokratie“
(<https://www.buchkomplizen.de/sheldon-s-wolin.html>)“
von Sheldon S. Wolin.***

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Leo Strauss, On Tyranny; Ithaca: Cornell University Press, 1968, Seite 76 folgende.
- (2) Blooms The Closing of the American Mind – ein wichtiger Text unter Straussianern – lässt die Macht der Kapitalisten schlicht außer Betracht.
- (3) Die vielleicht aktuellste kritische Erörterung stammt von C. Wright Mills, The Power Elite; New York: Oxford University Press, 1957. Als Zeichen der Zeit kann man die Veränderung im Charakter der American Academy of Arts and Sciences ansehen, einer Ehrengesellschaft, die bis vor Kurzem herausragende Beiträge zu den traditionellen akademischen Disziplinen und den Künsten würdigte. Jetzt enthält sie eine Abteilung für „Business, Corporate

and Philanthropic Leadership (Private Sector)“.

(4) „As Wealthy Fill Top Colleges ...“, New York Times, 22. April 2004, A-1.

(5) In Kalifornien wurden die Studiengebühren an den staatlichen Universitäten erhöht, um die Einschreibungen an den großen Institutionen zu vermindern; die Studenten werden dann auf die Community Colleges abgeschoben und ihnen wird gesagt, dass sie sich nach zwei Jahren an den Universitäten für vierjährige Studiengänge bewerben können. Die meisten Hochschullehrer sind der Meinung, dass Community-College-Absolventen beim Eintritt in die vierjährigen Hochschuleinrichtungen deutlich benachteiligt sind. Bemerkenswert ist, dass beide Kandidaten der großen Parteien während des Wahlkampfs 2004 an den Community Colleges Wahlkampf machten und deren Rolle bei der Berufsausbildung betonten.

(6) „Kissinger Reflects on Vietnam War and Foreign Policy“, Princeton Weekly Bulletin, 1. März 2004, Seite 3.

(7) Siehe die Diskussion zum „Immatrikulationsmanagement“, das heute an vielen öffentlichen und privaten Einrichtungen praktiziert wird. Damit wird versucht, die Auswahl und Bindung von Studenten zu systematisieren. Laut einem erfahrenen Studenten des Fachs ist „das Aufkommen des Immatrikulationsmanagements nur ein weiterer kleiner Indikator für die Vorherrschaft des Kapitalismus und das Ausmaß, in dem die Marktmetapher in den Vereinigten Staaten und dem Rest der Welt Fuß gefasst hat“. Donald R. Hossler, „How Enrollment Management Has Transformed – or Ruined – Higher Education“, Chronicle of Higher Education, 30. April 2004, B-3–5.

(8) Das „Immatrikulationsmanagement“ umfasst die Beobachtung des Fortschritts eines Studenten während seines Studiums, bis zum Abschluss und darüber hinaus. Außerdem hat es die Lehrpläne und die Rekrutierung von Lehrkräften beeinflusst. Siehe Hossler, „How Enrollment Management Has Transformed – or Ruined – Higher Education“, B-3–5.

(9) Burton Pines, Forschungsdirektor an der Heritage Foundation.

Zitiert bei Greg Easterbrook, „Ideas Move Nations“, Atlantic Monthly, Januar 1986.

(10) Stiftungen sind von ihrem steuerbefreiten Status abhängig, was eine gewisse Vorsicht hervorruft, da es in der Vergangenheit zu Vorfällen kam, bei denen die Bundessteuerbehörde ihre Befugnisse zur Einbehaltung von Steuerbefreiungen nutzte, wenn sich Stiftungen mit der amtierenden Regierung überworfen hatten. Es sei angemerkt, dass es kaum Zweifel an der maßgeblichen Rolle gibt, die private Stiftungen bei der Finanzierung und Durchführung des Amtsenthebungsverfahrens gegen Präsident Bill Clinton gespielt haben.

Dieser Artikel erschien bereits auf www.rubikon.news.



Sheldon S. Wolin, Jahrgang 1922, war ein Demokratietheoretiker und Politikwissenschaftler. Er lehrte politische Theorie am Oberlin College, an den Universitäten von Kalifornien, Berkeley, Santa Cruz und Los Angeles, der Princeton University, der Cornell University und der Oxford University. Zu seinen Schülerinnen zählte Judith Butler. Er war der Gründungsherausgeber des **Journal of Democracy** und schrieb regelmäßig für die **New York Review of Books**. Wolin betonte in seiner politischen Theorie den flüchtigen Charakter der Demokratie und die zentrale Kraft lokaler Formen der politischen Beteiligung als Gegengewicht zu den totalisierenden Tendenzen der staatlichen Macht. Er starb 2015.

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International** (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>)) lizenziert.

Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.